Zur Baugeschichte der Klosterkirche von St. Gallen

Autor(en): **Meyer von Knonau**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 3-2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154103

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bekleidung des Hypocausts in Thon hat mit einem Rastrum gezogene — rohe Verzierungen. Gefunden wurden bis zu meinem ersten Besuche weder Geräthe noch Münzen. Es wird auch schwerlich Wichtiges zu finden sein, da ganz nahe die in der Stauffenzeit erbaute Burg der Ritter von Schenken, die 1386 zerstört wurde, nicht aus Römersteinen erbaut ist, was doch in einer an gutem Baustein armen Gegend geschehen wäre, wenn bedeutende Römerbauten in ihrer Nähe in Trümmern gelegen hätten. Landwirthschaftliche Geräthe dürfte, wie in Ottenhausen, der noch mit Schutt bedeckte Südtheil dieser Villa hoffen lassen. D. v. L.

58.

Zur Baugeschichte der Klosterkirche von St. Gallen.[1]

Dass die unter Abt Gozbert ausgeführte Neuanlage keineswegs in allen Theilen dem bekannten Bauplane des Klosters St. Gallen entsprechend ausgeführt worden sei, hat der Herausgeber des Risses und Verfasser des höchst instructiven Textes, Dr. F. Keller, seiner Zeit genügend angedeutet (Bauriss des Klosters St. Gallen vom Jahr 820: pp. 11 und 12). Inwiefern das auch von der Kirche bis zu einem gewissen Grade gilt, soll an dieser Stelle durch Combination von Nachrichten des 9. mit solchen des 16. Jahrhunderts zu zeigen versucht werden.

Bekanntlich ist die Kirche des Bauplanes „ab oriente ad occidentem longitudo pedum CC“, sowie mit einem östlichen und einem westlichen Chore versehen, gezeichnet.

Ein Zeitgenosse der von ihm erzählten Ereignisse, der St. Gallen'sche Mönch Iso, meldet nun in seinen Wundern des h. Otmar, dass 37 Jahre nach der Niederreissung der alten, 32 Jahre nach der Einweihung der neuen dem h. Gallus gewidmeten Hauptkirche für die inzwischen keines dauernden Ruheplatzes theilhaftigen Gebeine des h. Otmar eine würdige Stätte bereitet worden sei. Am 24. September 867 wurde durch Bischof Salomon I. von Constanz eine eigene dem h. Otmar gewidmete Kirche feierlich consacrirt; am 25., dem nächstfolgenden Tage, geschah die Einweihung der Kirche des h. Erzengels Michael. Die Kirche des h. Otmar empfing die Reste ihres Patrones.

Ueber die Lage dieser gottesdienstlichen Gebäude, insbesondere diejenige des einen zum andern und zur Hauptkirche des h. Gallus, sagt Iso nichts. Dagegen fällt darauf wesentliches Licht aus der Darstellung eines Zeitgenossen der Reformation, des Johannes Kessler, der in seiner Hauschronik (Sabbata, ed. Götzinger: St. Galler Mitth. Heft V—X) bei Anlass des Bildersturmes im Kloster die dortige Münsterkirche eingehend schildert (Bd. II der Ausg., pp. 200—204), eine Beschreibung, mit welcher der dem Neujahrsblatt von St. Gallen für 1867 (Das alte St. Gallen, von Dr. Wartmann) beigegebene Plan von 1596 zu vergleichen ist.

[1]) Hinsichtlich des Näheren der in diesem Artikel berührten Dinge, besonders über die Ruhestätte des Leibes des h. Otmar verweise ich auf meine Edition der Vita s. Otmari sammt Fortsetzungen, speciell dort n. 80, 89, 91 (Mitth. d. hist. Vereins von St. Gallen, Heft XII, pp. 133, 135 - 137).

Indem wir, mit Kessler gehend, am Westende des damaligen Münsters beginnen, treffen wir zuerst „hinden am monster gegen abend ain besunder kirch vor ziten von abbt Grimaldo fast erbuwen und gebessert im namen Sant Othmars, wie sy och genennt wirt“, und dass das die alte am 24. September 867 geweihte Kirche des h. Otmar war, zeigt eine Vergleichung der Beschreibung der Aufbewahrung der Reliquien Otmar's, wie sie Iso und Kessler geben[1]). Bezeichnen wir diese Kirche des h. Otmar, das westlichste Stück des Münsters, als A. Oestlich daran schliesst sich nun bei Kessler die „layen kirch“, worin der erste der von ihm genannten Altäre in erster Linie dem Erzengel Michael geweiht war: ohne Zweifel die allerdings im Laufe der Zeit veränderte Kirche des h. Michael (B). Das östlichste Stück war zu Kessler's Zeit das jüngste, nämlich der dem h. Gallus geweihte spätgothische Chor (C), getrennt von B durch einen Lettner mit darunter gesetzten Altären, den wohl wegen einer zum oben darauf stehenden Privataltar des Abtes führenden Wendeltreppe so genannten „schnegg“.

Auf dem Plane von 1596, und so sicherlich auch schon zu Kessler's Zeit, folgen sich also die drei Kirchen, eine unmittelbar an die andere angefügt, folgendermassen von Ost gegen West:

(Ost) C B A (West) —

wobei wohl nach dem Wortlaute Kessler's über A („ain besunder kirch“) anzunehmen ist, dass die Trennung zwischen A und B eine viel bedeutendere, als diejenige zwischen B und C gewesen sei.

Dass ein solcher unmittelbarer Anschluss schon im 9. Jahrhundert stattgefunden habe, ist höchst unwahrscheinlich, ja das Gegentheil davon nahezu gewiss. Wohl aber müssen schon zur Zeit ihrer Errichtung die drei kirchlichen Gebäude einander sehr benachbart gewesen sein. Ob sich nun mit dem für das Jahr 867 constatirten Vorhandensein von B eine Ausdehnung von C gegen Westen in einer Länge von 200 Fuss verträgt, insbesondere ob die Existenz eines Westchores von C, den man nur 32 Jahre nach der Einweihung von C durch B theilweise maskirt hätte, annehmbar, ob die weiteren vom Bauplane an die Westseite verlegten Theile, der lang gestreckte Gang zum Vorhofe und zum Paradisus, trotz B Platz haben: all das scheint uns ziemlich unwahrscheinlich, es sei denn, man nehme an, Grimald habe hier an der Westseite der Schöpfung Gozbert's ziemlich radicale und rücksichtslose Aenderungen vorgenommen. So dürften also gegen die bezeichneten Theile des Bauplanes gerade aus der Existenz von B erhebliche Zweifel geschöpft werden.

Dr. Meyer von Knonau.

[1]) Im Neujahrsblatte von 1867 ist p. 2 Z. 10 u. 11 v. o. gerade wegen dieser Kessler'schen Worte wohl ohne Frage „Grimald“ und „867“ statt „Gozbert“ und „830“ zu setzen (ähnlich ist kaum mit Nüscheler: Gotteshäuser II, 1. p. 100 anzunehmen, dass die Errichtung der St. Otmarskirche die Erneuerung eines Gozbert'schen Baues gewesen sei; Stumpff, worauf dort verwiesen wird, identificirt einfach, sicher nicht richtig, St. Otmars- und St. Galluskirche).